

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Traupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 7788.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Werbung oder deren Raum 20 Pfennige, für dreiseitige Werbungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 118.

Mittwoch, den 24. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Goldproduktion.

Unter den Ursachen des gegenwärtigen wirtschaftlichen Aufschwunges kommt hervorragende Bedeutung der gesteigerten Goldproduktion zu. Diese ist seit einem Jahrzehnt beständig im Steigen, was besonders der Entwicklung der süd-afrikanischen Goldminen zu verdanken ist. Das viele Gold, das sofort nach der Münze wandert, tritt in Gestalt von Dividenden, Arbeitslöhnen, Ausgaben für Maschinen u. s. w. in den Verkehr und vermehrt entsprechend die Waarenmachfrage. Andererseits aber wirkt auch der gute Geschäftsgang auf die Belebung der Minenindustrie zurück: Diese Industrie bedarf eines bedeutenden Kapitals und der wirtschaftlichen Aufschwüngen, der das Publikum zur Spekulation anreizt, erhöht die Beschaffung dieses Kapitals. — Hier die Ziffern für das letzte Jahrzehnt, nach den Angaben des Economist: Es betrug der Werth des jährlich produzierten Goldes in

Jahr	Wert in Mark	Jahr	Wert in Mark
1889	503,880,000	1894	736,480,000
1890	487,520,000	1895	813,960,000
1891	532,440,000	1896	828,240,000
1892	594,720,000	1897	961,000,000
1893	672,700,000	1898	1224,000,000

Wie man sieht, ist die Entwicklung in den letzten Jahren besonders rapid: Von 1889 bis 1893 steigt die Produktion um 30 pCt., von 1893 bis 1895 um 22 pCt., von 1895 bis 1898 aber um 52 pCt. Es ist eine wahre Goldfluth, die jetzt über den Weltmarkt ergießt.

Diese Steigerung ist nur zum kleinsten Theil auf die Entdeckung neuer Goldfelder zurückzuführen; hauptsächlich sind es die Goldminen, die ihre Produktion steigern. Von dem Zuwachse im Jahre 1898, der gegen das Vorjahr einen Werth von 263 Millionen Mark repräsentiert, entfallen etwa 90 Millionen auf Südafrika, je 40 auf die Vereinigten Staaten und Australien, während Nordamerika um 37 Millionen mehr lieferte als im Vorjahre. Das Uebrige vertheilt sich auf Mexiko, Mexiko, Indien. Es ist also ein weiteres Anzeichen der Produktion wahrhaftig, und sogar mit einer noch weiteren Steigerung kann gerechnet werden, denn die Minen produzieren immerhin regelmäßig, während Goldfelder halb erschöpft werden.

Das schließt natürlich nicht aus, daß die Aktionäre dieser Goldminen hereinfallen. Der typische Gang der Entwicklung ist nämlich der: Eine Goldmine wird entdeckt, ein wissenschaftliches Gutachten irgend eines Geologen prophezeit unter dem Vorbehalt: „die Chancen sind unbegrenzt, denn der Vorath an Erz scheint nahezu unerschöpflich.“ Daraufhin wird eine Aktiengesellschaft begründet und die Aktien (Shares) kommen auf den „Kaffermarkt“, an die Börse in London und Paris. Um die „kleinen Leute“ herbeizuziehen, lauten die Aktien auf kleine Beträge, gewöhnlich ein Pfund Sterling (20.4 Mark). Die Gründer geben von vornherein die Aktien zu einem hohen Kurse auf, oft zum Kurse von 250 pCt., so daß ein Share 2 1/2 Pfund kostet. Im ersten Jahre wird eine möglichst hohe Dividende herausgerechnet; die Aktien steigen zu einer schwindelhaften Höhe, Alles drängt sich darnach, sich der „Goldgrube“ zu betheiligen. So bekommen die Gründer Geld in die Hand und gehen daran, den Betrieb zu leiten; Maschinen werden gekauft, tiefe Schächte gebaut u. s. w.; die Produktionskosten steigen, die Dividende wird

geringer, obgleich mehr Gold zu Tage gefördert wird. Jetzt fallen die Aktien, denn die „kleinen Leute“ finden ihre Rechnung nicht, kommt noch irgend ein politisches Ereigniß dazu, eine Kriegsdrohung, eine Balgerei im Transvaal, so entflieht auf dem „Kaffermarkt“ eine Panik, die Shares werden zum Nominalwerth abgegeben und von den Gründern gekauft. Die „kleinen Leute“ sind nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Planeten los, aber das Unternehmen ist solid, die Produktionskosten werden reduziert, die Gründer beziehen eine sehr anständige Dividende und, was für den Weltmarkt die Hauptsache, die Goldproduktion wächst. — Die Maschinerie zur Konzentration des Kapitals arbeitet hier mit wunderbarer Präzision.

Allerdings wird auch hier schließlich der Krach nicht ausbleiben, denn ein großer Theil der Minen geht doch der Erschöpfung entgegen und dann ist ein Riesenkapital verloren. Aber vorläufig wird noch für einige Jahre die Goldfluth andauern und der kapitalistische Weltmarkt fragt nicht nach der Zukunft. „Nach uns die Sintfluth“, ist hier die Losung.

Entrüstete Menschenfreunde.

Berechtigte Entrüstung in weiten Kreisen hat die Thatsache erregt, daß bei dem Brande in einem Braunschweiger Waarenhause, worüber wir an anderer Stelle unseres Blattes berichtet haben, 5 Menschenleben einem Auserachtlassen der Sicherheitsmaßregeln zum Opfer gefallen sind. Die vorschriftsmäßige Noththür war verschlossen und auf der dahinter belegenen Nothtreppe lagerten Waaren, so daß sie nicht benutzt werden konnte. Das ist gewiß auf's Schärffste zu verurtheilen und verdient strenge Ahndung. Die konservative und antisemitische Presse aber sucht den traurigen Fall in tenbenziger, demagogischer Weise gegen die Waarenhäuser und die Juden zu verwerthen. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer Aushöhlung und bemerkt:

Mit peinlicher Sorgfalt achtet die Polizei darauf, daß Theater, Konzertsäle und sonstige Versammlungsorte nach der Sicherheitsfrage hin keine Bedenken bieten. Wir haben aber noch nie gehört, daß eine Revision der Buzare nach dieser Seite hin erfolgt ist. Die Menschenansammlungen in diesen Geschäften sind oft sehr dicht und größer als in Theater u. s. w. Die Feuergefahr ist wegen der aufgeregten Waaren viel bedeutender. Es muß dringend gefordert werden, daß sofort polizeiliche Maßnahmen ergriffen werden, um von diesen auch aus dem Grunde der Sicherheit sehr ansehbaren Waarenhäuser eine gründliche Gewähr dafür zu erreichen, daß das schlecht bezahlte Personal und das kaufende Publikum wenigstens in seinem Leben und in seiner Gesundheit geschützt werde. Es ist bedauerlich, daß erst ein so trauriges Ereigniß eintreten mußte, ehe die Behörden die selbstverständliche Ueberwachung der Sicherheitsmaßregeln in den Kaufhäusern in die Hand nehmen oder, was in den meisten Fällen notwendig ist, solche Sicherheitsmaßregeln erst anordnen. Es müssen ferner die strafrechtlichen Bestimmungen gegen den Buzarinhaber in Braunschweig zur strengsten Anwendung gelangen, damit man in jenen Kreisen einsehen lernt, daß es außer dem Geldverdiensten um jeden Preis auch noch andere Pflichten giebt, die selbst ein jüdischer Buzarinhaber nicht ungestraft außer Acht lassen darf.

Dhne Zweifel, auch die Waarenbuzare sind strenger polizeilicher Kontrolle rüchlich der Sicherheitsvorrichtungen zu unterwerfen. Aber diese Ausführungen nehmen sich seltsam aus in einem Blatte, das niemals von Aushöhlung gesprochen, die sittliche Entrüstung bekundet und die behördliche Revision als ungenügend befunden hat, wenn in den Bergwerken christlicher Kapitalisten dem Mangel an Sicherheitsmaßnahmen Tugende von Arbeitern zum Opfer fielen. Da hat die konservative Presse immer nur ein konventionelles Verbauern gehabt. Schon öfters ist es vorgekommen, daß ländliche Kre-

beiter und Arbeiterinnen in den ihnen vom christlichen Großgrundbesitzer angewiesenen Schlafstellen verbrannten. Und immer war die konservative Presse bemüht, in solchen Fällen die Unternehmer möglichst zu verteidigen. Da war von Aushöhlung nicht die Rede.

Die Glaubensfreiheit in Preußen.

Die Unternehmungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat zwei Petitionen um Aufhebung der Ministerialverordnung, die die Kinder dissidentischer Eltern zur Theilnahme am Religionsunterricht in der Volksschule zwingt, der Regierung als Material überwiesen. Der Abg. Sanger kritisierte die Gründe, die für den Kultusminister nach seiner eigenen Angabe zur Aufrechterhaltung seines Gelaßes maßgebend seien, und wandte sich scharf gegen die Behauptung, daß die Glaubensfreiheit des Vaters nicht beeinträchtigt werde, wenn seine Kinder in „irgend welchem“ Religionsunterricht würden. Das sei um so unverständlicher, als der Minister bei der Anstellung jüdischer Lehrerinnen gesagt habe, er könne es wohl den Eltern nachsagen, wenn sie sich dadurch beschweren würden, daß ihre nichtjüdischen Kinder von jüdischen Lehrerinnen unterrichtet würden. Hier handelte es sich aber gar nicht einmal um Religionsunterricht, sondern nur um Elementarlehre! Der Vertreter des Kultusministers betonte, daß die Zustände allerdings nicht erfreulich seien, da hier in der That ein Zwang ausgeübt werde, daß aber vom Kultusminister als der zuständigen Behörde über den Volksschulunterricht ein Unterricht in der Religion für alle Kinder der Volksschule verlangt werden müsse. Ein Unterricht, der auf Grund der Bücher von Bruno Wille ertheilt werde, könne unter keinen Umständen als Religionsunterricht anerkannt werden. Im Uebrigen hoffe auch das Kultusministerium, daß es sich zu einer geselligen Regelung der Materie komme, so schwierig auch diese zu erweisen sein werde. Die freisinnigen Abgeordneten Köplich und Ernst mißbilligten die „Zustände“ der Wille'schen Bücher, wollten aber den Eltern das Recht zugesprochen, den Religionsunterricht der Kinder zu bestimmen. Den Preis in dieser Glaubensfreiheitsdebatte errang der konservative Abg. Schall. Er erklärte, von der Gewährung einer Glaubensfreiheit, wie sie von den Dissidenten gefordert werde, könne keine Rede sein. Wenn Jeder glauben dürfe, was er wolle, so müsse auch jeder thun dürfen, was er wolle und damit würden die Grundlagen des Staates erschüttert! Das ist das richtige Wort! In einem geordneten Staatesweien ist es selbstverständlich, daß nur zu glauben ist, was von höherer Stelle aus verordnet ist!

Von einer Vertagung des Reichstags Mitte Juni.

Man werde mit einer Dauer der Verhandlungen bis gegen Ende des Monats zu rechnen haben. — Daß der Plan besteht, die Vertagung des Reichstags erst Ende Juni eintreten zu lassen, glauben wir wohl. Ob der Reichstag aber so lange in beschlußfähiger Zahl sich zusammenhalten lassen wird, ist eine andere Frage. Die „Deutsche Tageszeitung“ rechnet darauf, daß der Reichstag seine Arbeiten schon am 16. oder 17. Juni beendet haben wird. Die zweite Beratung des Invaliditätsgesetzes werde kaum mehr als zwei Sitzungen in Anspruch nehmen, die dritte Beratung könne in drei Sitzungen recht wohl erledigt werden.

Aus unseren Kolonien.

Eigenartige Praktiken scheinen in Kiautschau hier und da vorzukommen. Oberleutnant Siepe, der vor Kurzem aus Kiautschau zurückgekehrt ist, hielt am Dienstag in Straßburg vor der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag. Die „Doln. Volksztg.“ berichtet darüber: Nach seiner Erzählung ging die Grenzregulierung sehr flott von Statten: die chinesischen Mandarine waren bei der Höhe zu faul, um die Grenze abzuschreiten; gab man ihnen Champagner mit Selterswasser, so bewilligten sie dafür Alles, was man nur an Grenzen haben wollte. Ebenfalls nach seiner Erzählung sieht es mit der Justiz nicht minder eigenartig aus. Als Siepe einmal mit einem Detachement von ungefähr 70 Mann aus einem Dorf ritt, warf jemand sein Pferd mit einem Steine; man wußte aber nicht, wer. Siepe ließ den Gemeinderath zusammenkommen und

Zu der vom Vater Gregorius bestimmten Stunde verließ ich das Schloß, um dem Wunsche des guten Mannes zu genügen. Als ich von dem Hofe auf die Landstraße hinaus trat, traf ich, bei dem in der Wiege gelegenen alten Kirchlein von St. Blasius, einen französischen Offizier, der mühsig umherging. Es war der Platzkommandant von Dientzen, Kapitän Salomon, der hier eine Kompagnie befehligt, ein sonst gefälliger Mann.

„Nichts Neues, Kapitän?“ rebete ich ihn an. Er lachte verbissen, und fragte zurück: „Woher in diesem rauchigen Bergneß Neues nehmen? Kein Journal, kein Kasino, kein Billard; nirgend Verkehr mit Reisenden. Man lebt so entfernt von Europa, als sähe man bei den Mandarinen in China.“

„Wissen Sie, Kapitän“, fuhr ich fort, „der Erzherzog Karl benutzt seinen Sieg bei Stockach. Er hat auf Schweizerboden Fuß gefaßt.“

„Nah! Noch keinen festen!“ antwortete er. „Massena hat den Oberbefehl über die Donau-Armee bekommen, und das ändert die Sache. Es geht wieder vorwärts. Sacre bleu! Wir sterben hier vor langer Weile. Wäre Massena seinem eigenen Kopfe gefolgt, so lägen diese Dientzener Wälder längst in Schutt und Asche, und wir Andern könnten auch wieder einmal bei ehrlichen Leuten wohnen. Ich warte von einem Tage zum andern den Befehl vom General Rheinwald aus Schur, das Nest wegzubrennen.“

„Doch nicht den Markstein abzubrennen?“ rief ich und glaubte, er habe sich verprochen. Er erwiderte trocken: „Darum nicht? Sacre bleu! Was haben diese Menschen, die kein Menschen, kein Böhmermann kennen, was haben sie Besseres verdient? Danken Sie Herrn Glücke, Bürger Presser, daß Sie mit ein paar besten Schwänden davon gekommen sind.“

„Kapitän“, sagte ich mit unterdrücktem Lächeln, „ist

Die Rose von Dientzen.

Von Heinrich Bischoff.

22.

Zweite Fortsetzung des Tagebuches.

Es wird mir in diesem Lande immer weniger heimlich. Ich bin nicht feige, und doch fühle ich mich an allen Orten unwohl und unsicher. Ich wandere, zur Stärkung meiner Kräfte, und oft durch die romantischen Wildnisse; jetzt aber mit ungewöhnlicher Schüchternheit. In jedem Strauche, an dem ich vorbeigehe, scheint ein Lauerer versteckt zu sein. In der Dunkelheit jeder Schlucht fürchte ich einer verwegenen Landkammerhunde zu begegnen. Ich möchte von hinnen, und zu mir fliehen, meine einzige, theure Sabine, ehe ein neues Unglück über dies Land hereinbricht, und kann und darf doch niemals nicht abreißen. Ich bin wie durch einen Zauber gebunden; durch mein Ehrenwort bin ich ein freiwilliger Gefangenener worden. Deshalb setze ich einstweilen das Tagebuch auf, bis ich die Tage selbst wieder unter Deinen freundlichen Augen verleben darf. Sei übrigens meinethwegen, ich wiederhole es, ohne Besorgniß. Ich bleibe in dem stillen Kriege, der hier geführt wird, durchaus unparteiisch, und lasse es nicht an Klugheit fehlen. Ich höre und schweige. Selbst mein Gewissen, wenn auch geschwächter Ulli soll mich nicht verrathen. Durch ihn erfahre ich meistens, was zur Vernichtung der beiden Kriegsvölker jetzt wieder ausgehoben, verabredet und gesagt wird.

Als er mir diesen Morgen, mit einigen Büchern, ein Schreiben des Vaters Gregorius aus dem Kloster überbrachte, ließ er mich zu einem Spaziergange einlad, und mich zu diesem Zwecke auf dem Wege nach Trons unter den Felsblöcken erwarteten, sah ich's meinem gewesenen Kriegsmannem deutlich an, daß ihm irgend ein politisches Geheimniß auf der Zunge

brenne. Ich wart nachlässig die gewöhnliche Frage hin, die er zu erwarten schien: „Giebt's sonst nichts Neues in der Welt?“

„Ei nun, Herr Hauptmann“, antwortete er und rieb sich dabei zufrieden lächelnd die breiten, knochigen Hände. „Erzherzog Karl marschirt auf Zürich, und Massena, heißt's, hat sich für seine Person, schon aus Ehr auf und davon gemacht. Ich darf's Euch wohl sagen, Herr Hauptmann, und Ihr müßt Euch mit mir freuen: wir haben gute Nachrichten; es ist Alles auf den Beinen. Ein Wink und — hurrah! Vorwärts!“

„Wie so, Uli?“

„Still doch!“ flüsterte Uli. „Man schreit nicht, wo eine Hand das Ohr hat, doch im Schloß hier hat's keine Gefahr. Also, seht Ihr, gestern Nacht tranken unserer Sittige bei Landamanns ihr Schöpfchen, und da wurde viel besprochen. Beim Wein pflegt die Zunge auf Stelzen zu gehen, und nicht schüchtern zu trappeln. So kam dies und das vor, was sich sonst gern zu hinterst im Loch versteckt; und wir erfuhren, ein verkleideter österreichischer Offizier sei hier im Lande. Nun jagte der Landammann, es sei der Befehl eingelaufen, wir Leute sollten uns allesammt bereit halten; die Kaiserlichen hätten ihre Fiebelbogen gewischt; der Tanz gehe los; spätestens bis zum ersten Mai. Dann aber, das bleibt unter uns, greift der kaiserliche Oberst St. Julien den St. Luziensteig mit Sturm an; Lecourbe wird von allen Seiten angefallen, aus dem Engadin verjagt; und von Bergen und Thälern bricht der Landsturm hervor. Auch von Euch war die Rede, Herr Hauptmann, daß Ihr's nur wisst; Euch ist ein Kommando zugebracht. Jeder weiß, daß die Franzosen bei Euch noch etwas im Salze zu liegen haben.“

Ich weiß nicht, wie viel Wahres an Uli Goin's Lieblingeliebe ich mag, aber in keinem Falle ist es von ihm, wie er sich ausbreiten pflegt, auf einer hohlen Luft geblühen.

verkündete ihm, falls der Thäter nicht bis 8 Uhr vorgeführt sei, werde jeder Gemeinderath fünfzig mit dem Bambusrohr ausgehakt bekommen.

Ein Seefeldist, der mit dem ersten Transport im November 1897 nach Kaukasien gekommen, schreibt an seine Eltern: Es ist jetzt wohl gewiß, daß ich noch ein Jahr hier bleiben muß.

Ein ehemaliger „Pestkaplan“, der frühere Zentrums-Abgeordnete Dr. Paul Majunka, Pfarrer in Hochkirch, ist am Sonntag gestorben.

Die sparsamen Bismarckerben. Von dem Oberlandesgericht in Kiel wurde der Prozeß des Oberförstlers Lange gegen die Familie Bismard mit Abweisung seiner Klage berrigt.

Kerze und Naturheilkundige. Der Kampf zwischen den Kerzen und den Naturheilkundigen nimmt immer schärfere Formen an. Auf die Anregung des Kultusministers Dr. Hoffe bin haben die Kerze sich verächtet, um das Kerzenverbot durchzuführen.

Die reichsländische Ausweisungskronik der letzten Tage umfaßt wieder nicht weniger als 15 neue Fälle. Der Löwenanteil entfällt diesmal auf unseren Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn: mit 10 Fällen; die übrigen Ausweisungen betreffen russische (2), schweizerische, belgische und dänische (je 1) Staatsangehörige.

Die Erziehung im Reichstage in Emden-Norden für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Franziskus ist auf den 8. Juni anberaumt worden. Bei der Wahl im Sommer 1898 wurden dort abgegeben 7184 nationalliberale, 6633 deutsch-konservative und 1319 sozialdemokratische Stimmen.

Ausland.

Ueber die Lage in Finnland

Berichtet der Londoner „Daily Chronicle“, daß jede Woche 400 bis 500 junge Finnen, die Blüthe des Landes, auswandern und daß früher oder später die Masse der jungen Leute, die unter dem neuen Gesetz militärpflichtig sind, nachfolgen werden.

Ihr Ernst nicht! Eine Strafe, die ohne Unterchied das Haupt des Schuldigen wie des Unschuldigen treffen würde, wenn die konnte Menschen nicht anbeziehen.

„Nicht?“ entgegnete der Franzose mit verständlichem Jargon des Landes. „Es ist aber doch ja. Ich weiß aus dem Hauptquartier der Verlauf der Dinge genau. Ganz klar! Warum fadelt nicht lange.“

Ich verberg meine Empörung beim Ansehen dieser Worte. Das hätte aber Überbrückung bei einem Mannes Wapen können, der nicht Herrlich, sondern nur Soldat war, der nichts vor als eine kalte Degenklinge in der Hand seines Herrn?

So ging ich vom Offizier hinweg, abwärts bis zu den unteren Stufen, wo ich in Erstaunen von unbeschriebenen Zeichenzeichen einmal vor den Berggipfel herabgeschoben habe mag.

So ging ich vom Offizier hinweg, abwärts bis zu den unteren Stufen, wo ich in Erstaunen von unbeschriebenen Zeichenzeichen einmal vor den Berggipfel herabgeschoben habe mag.

So ging ich vom Offizier hinweg, abwärts bis zu den unteren Stufen, wo ich in Erstaunen von unbeschriebenen Zeichenzeichen einmal vor den Berggipfel herabgeschoben habe mag.

So ging ich vom Offizier hinweg, abwärts bis zu den unteren Stufen, wo ich in Erstaunen von unbeschriebenen Zeichenzeichen einmal vor den Berggipfel herabgeschoben habe mag.

alten finischen Gesetz gab es zweijährige Dienstzeit, und nur 1900 Mann wurden jährlich ausgehoben, da die Präsenzstärke auf 5800 Mann fixirt war.

Auf den Philippinen muß es den Amerikanern herzlich schlecht gehen, da sie sich bereits zu weitgehenden Konzessionen an die Filipino entzschlossen haben. Das Staats-Departement in Washington bestätigte den Inhalt eines Telegramms aus Manila, nach welchem die amerikanische Kommission den Filipino ein Regierungssystem, ähnlich dem auf Cuba bestehenden, angeboten hat.

Partei-Angelegenheiten.

Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben. Er ward, kaum dreißig Jahre alt, im jüdischen Krankenhause. Kofoski war von Jugend auf reich und sein Vermögen hat ihn sein Leben lang nicht verlassen, aber er ertrug sein Schicksal mit würdevollem Gleichmuth.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

Die Partei-Angelegenheiten. Samuel Kofoski. Am zweiten Pfingstfeiertag Abend ist unter alter Genossenschaft Samuel Kofoski in Berlin nach längerem Leiden verstorben.

schehenden „Freien Beobachters“, Adam Weber, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden wegen eines Artikels, der sich auf die Einweihung der Erlöserkirche bezog.

Kostenlos freigesprochen wurde der Eigenkäufer Michel Kupschus aus Schillingen von der Anklage Majestätsbeleidigung von der Strafkammer in Tilsit.

Zusammengefahren ist Montag Nachmittag in Mecklenburg bei Zittau die Equipage eines Zittauer Fabrikdirektors mit einem Bauernwagen.

Ein Lustmord ist am Sonnabend an einem neunzehnjährigen Mädchen im Hardwald bei Karlsruhe verübt worden. Das Mädchen wurde mit einem Knobel in den Mund und scharf zerschnitten aufgefunden.

Zum Braunschweiger Anabenmord wird der „Post“-Schreiber, daß der in Oberhausen verhaftete angehende Handelsmann Juda Seiden, der in Gemeinschaft mit seiner Schwester, der verhafteten 20jährigen Zetta Seiden aus Galtzig, deren kleinen Sohn am 13. März d. J. auf der Chauvee Frieden-Graben ermordet worden sollte, jetzt aus der Haft entlassen worden ist.

Ein Vergnügungsgesellschaft mit acht Personen kenterte Montag Abend bei Plymouth. Die Mannschaft eines zur deutschen Kreuzerflotte „Alcona“ gehörenden Bootes sprang sofort über Bord und rettete Alle.

In Folge Reifens des Seiles an der Donaufähre in manndorf schlug die Fährre um, wobei 14 Personen ertranken. Als der Flohdampfer „Barbarossa“, in dessen Holt Feuer ausgebrochen war, Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr von Sandb. Hooft zurückkehrte, versagte die Steuerung, infolge dessen die „Barbarossa“ mehrere Kollisionen hatte.

Die Ursache des Feuers auf dem „Barbarossa“ wird als Selbstzündung von Cellappen zurückgeführt. Als der „Barbarossa“ am Donnerstag Abend an dem Pier des Norddeutschen Lloyd in New-York wieder ankam, brach das Feuer an Bord des Schiffes von Neuem aus, wurde aber in kurzer Zeit gelöscht.

Eine Expedition zur Auffindung von Andree. In Stockholm wird berichtet: Der Dampfer „Antarctic“ ist mit der von Prof. Nathorst geleiteten nach der Ostküste von Grönland bestimmten Expedition zur Nachforschung von Andree von hier abgegangen.

Der Wasserstand der Wolga ist ungewöhnlich hoch. Mehrere Städte von Astrachan, die unter dem Wasserstand liegen, sind durch Erdwälle geschützt, deren Durchbruch man jetzt befürchtet.

Der deutsche Dampfer „Sifto“, welcher Kohlenladungen führte, ist bei Rarua auf den Grund gerathen. In den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde sind in einigen Tagen zwei Offiziere der Kaiserl. Garnison, der Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 16, Major Brandt, und der Majorregiment Nr. 14 nach St. Knoll abkommandirte Sturmbataillon von bemeldeten Bataillon gestorben.

Ein furchtbarer Brand hat den im Gouvernement Grodno belegenen Markischen Porosow vollständig eingeäschert; gegen 300 Einwohner lagern auf den Feldern. Zwölf Menschen sollen unversehrt sein.

Am 25. April ist Dawson City (Alaska) fast gänzlich durch eine Feuerbrand zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet. 111 Gebäude sind Gefährdet und sind abgebrannt, darunter auch die Gebäude der Bank of British North America und der Bank of Commerce.

Bei einer Explosion in einem florentiner Feuerwerk-Unternehmen wurde ein Arbeiter getödtet, vier verwundet. In der Fabrikfabrik zu Santa Barbara (Peru) fand eine Explosion statt, welche große Verwüstungen anrichtete.

Am 25. April ist Dawson City (Alaska) fast gänzlich durch eine Feuerbrand zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet.

Am 25. April ist Dawson City (Alaska) fast gänzlich durch eine Feuerbrand zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet.

Am 25. April ist Dawson City (Alaska) fast gänzlich durch eine Feuerbrand zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet.

Am 25. April ist Dawson City (Alaska) fast gänzlich durch eine Feuerbrand zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet.

Dienstag früh halb 7 Uhr fand bei der Fällung von Granaten in dem Heereslaboratorium zu Koblenz eine furchtbare Explosion statt. Sieben Arbeiter wurden getödtet, ein Unteroffizier und zwei Arbeiter schwer verwundet. Das betreffende Gebäude wurde völlig vernichtet; ein Brand entstand nicht.

Vertrügerien in großem Maßstabe, die anscheinend schon seit längeren Jahren betrieben wurden, sind bei dem Hauptpostamt in Paris entdeckt worden. Es soll sich um Unterschlagungen von mehr als einer Million Franken handeln. In Frankreich kann bei großen Verträgen die Frankung der Zeitungen, Drucksachen u. s. w. auf Wunsch des Abnehmers oder im Interesse des Dienstbetriebes noch in baar erfolgen; in diesem Fall werden die Sendungen zum Zeichen der Frankung mit einem Frankostempel P. P. (port payé) bedruckt. Hieron wird im Hauptpostamt in Paris bei Massenauslieferung von Katalogen u. s. w. in umfangreichem Maße Gebrauch gemacht. Es scheint nun, daß eine wirkliche Kontrolle über die Verrechnung des baar erhobenen Frankos nicht bestanden hat. Die Bedruckung mit dem Frankostempel ist durch Unterschläge bewirkt worden, ohne jede Feststellung über die Zahl der abgestempelten Sendungen. Der Hauptschuldige hat sich durch Selbstmord der Gerechtigkeit entzogen, doch vermutet man, daß er Mitschuldige gehabt hat.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 24. Mai 1899.

Gegen kontraktbrüchige Landarbeiter

Soll jetzt in Schlesien wie in ganz Ostbrien viel schärfer vorgegangen werden. Veranlassung dazu ist natürlich nicht vorhanden. Wie in allen anderen Dingen, sind auch die Klagen der Agrarier über die häufigen Kontraktbrüche der Dienstboten übertrieben. Die ostpreussische Landwirtschaftskammer verfolgt jeden Fall von Kontraktbruch der Arbeiter, der von dem Arbeitgeber angemeldet wird. Wie aus dem letzten Bericht der Kammer aber hervorgeht, hat sie nur in ganz wenigen Fällen eine Bestrafung kontraktbrüchiger herbeiführen können.

Könnte der Aufenthalt kontraktbrüchiger Dienstboten ermittelt werden, wurde bisher schon nicht glimpflich mit ihnen verfahren. Sie wurden ein paar Tage ins Gefängnis gesteckt und dann durch den Sendarmen in den Dienst zurückgeführt.

Jetzt soll es besonders den Dienstboten an den Klagen gehen, die sich möglichst weit entfernt von dem Machtbereich der Junker Arbeit gesucht haben. Ein Knecht, der bei Gardelegen in der Provinz Sachsen gearbeitet hat, wurde dieser Tage zwangsweise auf das Gut seines früheren Arbeitgebers im Kreise Syd zurückgebracht; wegen des Rücktransportes eines Mädchens, das jetzt bei Essen ist, schweben im Augenblick die Verhandlungen noch.

Die Kosten für die zwangsweise Zurückführung entlaufener Dienstboten aus dem äußersten Westen nach Ostpreußen werden ziemlich hoch, da in jedem Fall ein Transporteur mitreisen muß. Soweit wie möglich soll sie der Dienstbote bezahlen. Wo aber der Besitz desselben nicht ausreichend ist, soll die Kreisasse zahlen.

Man sollte meinen, es sei selbstverständlich, daß der Arbeitgeber, dem so viel an der Wiedererlangung einer Arbeitskraft gelegen ist, auch etwa entstehende Kosten trägt. Das Bezahlen ist aber keine Sache, der die Agrarier Geschmack abgewinnen können. Also soll die Kreisasse herhalten. Dann haben die kleinen Besitzer, die keine Dienstboten beschäftigen, wieder einmal das Vergnügen, zu sehen, wie die Kreisgelder, die sie mit ausbringen müssen, für Zwecke der Großgrundbesitzer ausgegeben werden.

Angebracht wäre es, daß aus allgemeinen Mitteln eine Einrichtung geschaffen würde, die den Zweck hat, den zahlreichen Arbeitern, denen die Besitzer den Kontrakt nicht einhalten, zu ihrem Recht zu verhelfen. Eine solche Einrichtung würde mehr zur Beseitigung der „Leutenoth“ beitragen, als die zwangsweise Zurückführung einiger entlaufener Dienstboten.

*** Sehr beachtenswerthe Warnungen erläßt das Breslauer Polizeipräsidium. Es heißt in denselben:**

„Seit einiger Zeit wird mit Metallpfeifen und Kinderspielzeug, Koch- und Eßgeschirr für Puppenküchen, Tassen, Schüsseln, Tellern, Schalen, Eßbestecken und Trinkgläser, sowie mit Musikinstrumenten für Kinder, Trompeten, Schreihörner und Zorpedos, welche vernünftigerweise aus dem Auslande kommen, ein schwingender Handel getrieben. Nach den statistischen Untersuchungen haben, wie der Polizei-Präsident in Breslau bekannt macht, manche dieser Gegenstände bis 86 Prozent die Eigenschaft, so daß dieselben bei ihrer Verwendung in hohem Grade gesundheitsgefährlich wirken können. Das Publikum wird deshalb vor dem Ankauf dieser Gegenstände eindringlichst gewarnt und die Verkäufer werden darauf hingewiesen, daß der Verkauf dieser Artikel event. nach § 122 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln etc., strafbar ist.“

*** Vor dem Genus von Natures warnt dann das Polizeipräsidium folgendermaßen:**

„Durch Untersuchungen im Kaiserlichen Gesundheitsamt ist festgestellt worden, daß das zu wirtschaftlichen Zwecken in der Handel kommende Eis, selbst bei gutem Aussehen, in ihrer Entwicklungsfähigkeit nicht veränderte, gesundheitsgefährliche Eigenschaften enthalten hat. Es ist dadurch wahrscheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krankheiten nach dem Genus von Getränken, welche durch Hineinwerfen von Eiswürfeln gekühlt wurden, weniger durch die Kälte des Getränks, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitskeime verursacht worden sind. Dieselben Krankheitserreger verursachen, wie die Untersuchungen zeigen, die durch Liegen auf solchem Eise geschäht wurde, entstehen.“

*** Kinderergänzen.** In den Kindergärten des Kindergartens Vereins werden Anmeldungen für Juni schon vom 25. Mai ab (den Vormittag von 8-12 Uhr von den leitenden Kinderärtnerinnen angenommen. Die Kinder werden bei gutem Wetter den ganzen Vormittag in den mit den Lokalen verbundenen Gärten nach der Frobenrichs Methode beschäftigt. Vielen Eltern wird es lieb sein, zu erfahren, daß das Spielzeit in diesem Jahre im Juni und zwar im Konzerthause und an zwei Tagen stattfinden wird, um jede Uebersättigung zu vermeiden und diesen Freudentag der kleinen, welcher in ihrem Leben eine so große Rolle spielt, auch zu einem genussreichen für die Eltern zu gestalten. Die Lokale befinden sich: Ohlauufer 7 (bei schönem Wetter Turnhalle am Leffingplatz), Borwerksstraße 14a (nahe dem Stadthaus), Kleine Scheinigerstraße 8a, Berlinerplatz 1b (Garten jetzt hinter dem Hause), Gartenstraße (Konzerthaus), Ratsstraße 38 (bei Baum, früher Casper), Großschenerstraße 12 (bei Wauzel), Kreuzstraße 36 (Gartenhaus), Gabsberger 74 (Gangweg aus Hofstraße 49), Reudorfer 54 (bei Krappe), Pilsenerstraße 90.

*** Sozialdemokratischer Verein.** Am kommenden Montag wird auch in Breslau die Besprechung des neuen Werkes von Eduard Bernstein: „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Taktik der Sozialdemokratie“ beginnen. Zu dieser interessanten Versammlung hat Genosse Bruhns das Referat und Genosse Müller das Korreferat übernommen. Wir zweifeln nicht, daß die Teilnahme der Genossen an der Debatte über diese vielbesprochene Taktikfrage eine äußerst rege sein wird. Die Versammlung findet wie immer in den „Drei Tauben“ statt und beginnt um halb 9 Uhr.

*** Zeltgarten.** An den Pfingstfesttagen bewährte sich wieder der alte Ruf des „Zeltgartens“, denn sowohl während der Matineen, wie in den Abendkonzerten füllte den schattigen Garten und den gut ventilirten Saal ein überaus zahlreiches Publikum.

*** Von tollkühnigen Hundstößen, Ragen u. s. w.** sind, wie nach amtlichen Meldungen im Jahre 1897 in Preußen 161 Personen, im folgenden Jahre 254 Personen gebissen worden. Davon sind sieben Personen an Tollwuth gestorben. Von allen diesen Fällen kam im Rheinland kein einziger vor; die meisten Bisse ereigneten sich auf Schlessen (123), die wenigsten, abgesehen vom Rheinland, auf die Provinz Sachsen (8). Im Monat Oktober wurden die meisten Verletzungen (36) geschäht, im Dezember die wenigsten (14). Auf den Sommer (Juni bis August) entfielen 77, auf den Herbst (September bis November) 72, auf das Frühjahr (März bis Mai) 49, und auf den Winter (Dezember bis Februar) 46. Von den Verletzten blieben 82 ohne ärztliche Behandlung, von diesen starben 4, 72 wurden nach Pasteurs Methode in Berlin, Wien und anderen Städten geimpft. Von dem Geimpften ist keiner an Tollwuth erkrankt; dagegen sind von 130 nur ärztlich behandelten, aber nicht geimpften Personen drei an der Tollwuth gestorben. Es starben mithin von 100 der nicht ärztlich behandelten 7,69, der ärztlich behandelten, aber nicht geimpften 2,31, dagegen starb, wie gesagt, Niemand von den nach Pasteur geimpften Personen. Der Minister weist daher auf die Nothwendigkeit hin, jeden von einem tollwuthverdächtigem Thiere gebissenen Menschen sobald als möglich der Schutzimpfung im Berliner Institut für Infektionskrankheiten zuführen zu lassen, und wenn dies nicht unbedingt möglich ist, zuvor für Auswägung und antiseptische Behandlung der Bisswunde durch einen Arzt Sorge zu tragen.

*** Ueber den Eisenbahnunfall, der am Nachmittage des vorigen Pfingstfesttags auf dem Freiburger Bahnhofs stattfand, wird noch berichtet:** Der betreffende Zug, welcher zwei Lokomotiven besaß, von denen die erste vom Lokomotivführer Steger aus Rauden und die zweite vom Lokomotivführer Rudnik aus Glogau geführt wurde, fuhr zur Fahrplanmäßigen Zeit mit einer das vorchriftsmäßige Tempo überschreitenden Geschwindigkeit auf dem ersten Gleise in die Empfangshalle des von Menschen dicht gefüllten Freiburger Bahnhofes ein und gegen den am Endpunkt dieses Gleises in der Nähe der Bilettkontrolle stehenden Breßbod. Ein donnerndes Knarren, ein vielstimmiges Angeschrei aus den Reihen der Passagiere und der Zug stand. Die neun verletzten Personen sind meist Passagiere der dichtgefüllten vierten Wagenklasse. Eine Frau aus Breslau erlitt eine Brustquetschung und eine Kontusion am Kopfe. Ein Unteroffizier hatte ebenfalls eine stark blutende Kontusion am Kopfe. Die leichteren Verletzungen beschränkten sich auf Preusen und Quetschungen. Zwei Aerzte legten sofort an Ort und Stelle den Verletzten Verbände an, worauf die meisten entlassen wurden. Der Lokomotivführer Steger sprang im Augenblick der Gefahr von der Maschine und blieb unverletzt. Der Materialschaden beschränkt sich darauf, daß die Buffer der ersten Lokomotive durch die Gewalt des Anpralles seitlich auseinander gedrückt worden sind. Der Breßbod ist gänzlich zertrümmert. Das Erdreich um ihn herum ist durch die Maschine aufgewühlt und der Bordstein der steinernen Rampe demolirt worden.

Nach der „Schl.“ trägt an dem Unfälle vielleicht der Fahrer der ersten von den beiden Lokomotiven des sehr langen, von Glogau kommenden Personenzuges eine geringe Schuld. Er hatte die Bremse geschlossen und der Zug mußte bald zum Stehen kommen, als der Führer den Einbruch hatte, daß der Zug vielleicht noch nicht weit genug vorgeht sei. So öffnete er das Bremsventil wieder, und nun schob der sehr schwere Zug, obgleich das Ventil sofort wieder geschlossen wurde, mit einem gelinden Knarran an den Breßbod an. Die senkrechten Eisen Säulen des Bodens sind bei dem Anpralle nur um etwa 35 Grad geneigt worden; ein Ueberfahren des Breßbods hat nicht stattgefunden. Verletzt wurden bemerkenswerther Weise bei dem Unfälle nur solche Personen, welche es mit dem Aussteigen sehr eilig hatten. Ein Unteroffizier, der im Augenblicke des Anpralles bereits auf dem Trittbrette stand, wurde von der zurückschlagenden Abtheilung am Kopfe getroffen; ebenso wurden acht Reisende vierter Klasse, welche bereits auf der Plattform ihres Wagens standen, etwas heftig durcheinander geschüttelt, kamen zu Falle u. s. w. und erlitten Kontusionen und Hautabstüpfungen. Unter diesen acht war eine Frau vom Schreden so hart mitgenommen, daß man es für gut hielt, ihre Ueberführung nach dem Allerheiligen-Hospital zu veranlassen; sie konnte indessen sofort wieder entlassen werden. Die Reisenden, welche ihren Platz nicht vorzeitig verlassen hatten, sind sämmtlich ohne Schaden davon gekommen.

*** Schwerer Unglücksfall.** Von einem schweren Unglück ist ein am Rathhausplatz wohnender Fabrikbesitzer betroffen worden. Er hatte sich am ersten Feiertag mit den älteren Kindern in die Kirche begeben, während seine Frau und ein zwei Jahre alter Sohn in der Wohnung zurückblieben. Die Frau hat nun die Absicht gehabt, über der Plamme eines Spirituslochers ein Haub abzusengen. Sie stellte den Spirituslocher auf eine Bank, auf welcher eine offene Petroleumlampe stand. Ein Funke flog in die Kamme und dieselbe explodirte. Das brennende Petroleum ergoß die Kleider der Frau und bald auch die des sich in der Nähe aufhaltenden Kindes. Beide erlitten so fürchterliche Brandwunden, daß alsbald die Wundärzte und einige Stunden darauf das Kind verstarb.

*** Anfälle.** Am 22. d. M. Nachmittags stieß auf der Schwereitscherstraße an der Ecke der Königsstraße eine Droßke mit einem Sommerwagen der Pferdebahn zusammen und zwar mit solcher Gewalt, daß eine das Dach des Pferdebahnwagens tragende eiserne Säule durchgebrochen wurde und mehrere andere noch Beschädigungen erlitten. Ein Fräulein, das in dem Pferdebahnwagen saß, wurde im Gesicht verletzt, von der Droßke zerhacken beide Daehschlingen.

Am 20. d. M. Vormittags fuhr auf der Berlinerstraße ein mit Ziegeln beladener Wagen an einen Handwagen so heftig an, daß dieser zur Seite gedreht wurde, wobei ein Rad des Handwagens einem Köpfergeßellen über den linken Fuß rollte, der dadurch schwer verletzt wurde. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligenhospital gebracht. An demselben Tage wurde ein unbekannter Mann, der auf der Borwerksstraße von schweren Kämpfen befallen worden war, dem St. Josephs-Krankenhaus übergeben. Am 21. d. M. Nachmittags wurde auf dem Ringe ein Hüdhauer, aus einer Kopfverwundung blutend, aufgefunden; Sanitätsmannschaften der Feuerwehr leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe, alsdann wurde er in seine Wohnung gebracht.

*** Verirrte und Vermißte.** Vermißt wird der 25 Jahre alte Schlosser Hermann Stephan, der sich am 17. d. M. aus seiner Wohnung, Sedansstraße 24, entfernt hat und seitdem nicht zurück gefehrt ist. Er war mit einem braunen Jacket, schwarzen Hosen und Samtschuh besetzt; ferner wird seit dem 19. d. M. der 11 Jahre alte Knabe Franz Bernert vermisst, dessen Eltern am Reudorfer Weg wohnen. Der Knabe trug u. A. eine graue Hoje und einen Strohhut. Seit dem 20. d. M. wird der zehnjährige Franz Knopod, Baumwuststraße 19 wohnhaft, vermisst. Derselbe trägt Anmenschenkleidung. Am 21. d. M. hat sich das 34 Jahre alte Mädchen Clara Reichert, Tochter eines Uferstraße 48 wohnenden Schiffbauers verlaufen. Das Kind trägt ein rothes wollenes Kleid, schwarze Schuhe, weiße Strümpfe und braune Schuhe. Verirrt angetroffen wurden: am 22. d. M., Abends auf der Sedansstraße ein

etwa vier Jahre altes Mädchen, das mit einem blauen Rocken und einem braunen Hut bekleidet war und bei dem Reiner Zahn, Salzstraße 24, vorläufig Aufnahme gefunden hat; ferner auf dem Kobplatz ein zweiähriges Mädchen, bekleidet mit buntem Rocken, rother Mütze, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen (das Kind ist bei dem Arbeiter Krümann, Kobgasse 3, vorläufig untergebracht), drittens bei der Dampfheilstelle an der Königsbrücke ein drei Jahre alter Knabe, der einen blauweißgestreiften Anzug, einen weißen Strohhut, graue Strümpfe und Knöpfschuhe trug; der Kleine ist dem Armenhause zugeführt worden.

*** Feuer.** Nach 6 Uhr Abends, am zweiten Pfingsttag, rückte die Feuerwehr nach dem Hause Friedrich-Wilhelmstraße 28, wo im ersten Stock in einer Wohnstube zwei Schirme und ein Kleiderkasten in Brand gerathen waren. Das Feuer, das vermutlich durch ein noch brennendes Streichholz entstanden ist, wurde mittelst der Löschanne ausgegossen.

*** Nothzeiten.** Als am 21. d. M., Abends, ein Rutscher, begleitet von zwei Freunden, ein Vieb fangend, die Krassitzerstraße entlang ging, ärgerte sich ein vorbeigehender Arbeiter über den Gefang derartig, daß er seinem Groll zunächst in Worten Luft machte, dann aber ein Messer zog und damit den Rutscher in einen Arm faß; er wurde von einem Schutzmann verhaftet. — An demselben Abend mißhandelte ein Bootsmann in seiner Wohnung seine Frau und ließ sie mit einem Messer in das linke Auge, welches sofort auslief. Die Frau wurde, nachdem ihr durch den Leiter einer Unfallmeldestelle Hilfe geleistet worden war, im Krankenwagen in das Allerheiligen-Hospital gebracht, während der Mann wegen der schweren Körperverletzung in Haft genommen wurde.

*** Selbstmord.** In der Frau, die sich am 19. d. Mts. auf dem Damm der Umgehungsbahn von einem Zuge überfahren ließ, ist eine 40 Jahre alte hiesige Schuhmacherfrau erkannt worden.

Ein Schwarzviehhändler aus dem Kreise Reichenbach, der sich bei einem Restaurateur auf der Rosenstraße zu Besuch befand, versuchte in einem Anfall von Geistesgestörtheit sich das Leben zu nehmen, indem er von einer Menge Backpflorweizen den Zehnhopf zu sich nahm. Der darauf Erkrankte wurde in das Allerheiligenhospital gebracht.

*** Gefundene Leichen.** Am 20. d. Mts., Nachmittags, wurde aus dem Nikolaisberggraben die Leiche eines etwa 22 Jahre alten Mädchens gefanden. Die Entleerte ist mit brünnlichem Kleide, einem blauweißgestreiften, einem röthlichen und einem blauweißgestreiften Unterrock, blauweißgestreifter Schürze, schwarzen Strümpfen und Niederstüchen bekleidet. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht. — Der am 17. d. Mts. am Schwarzwasser beim Kalmusfischen ertrunkene Knabe ist auf der Unsterblichkeit gefunden worden.

*** Polizeiliches.** In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Mts. 42, am 21. d. Mts. 439 und am 22. d. Mts. 21 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Pferdebede, zwei Rinderkeller, zwölf Puppenhüte, zwei Bäder, eine Zigarrenspitze, ein Sparkastenbuch, zwei Trauringe, eine Brille, eine Kiste enthaltend keine Goldstücke, und ein Karton, enthaltend ein Paar Rinderschuhe. — Ueberhand kamen: ein Herrenüberzieher, ein Hundermarscheln, ein Padet Noten, eine goldene Damenuhr und ein Saal mit 3 Beuteln. — Gefunden wurden: einem Apotheker aus dem Hlur eines Hauses auf der Friedrich-Karlstraße ein Fahrrad (Marke Wraslavla), einem Kapazier, der vor der Thür eines Hauses auf der Neuen Weltgasse eingeschlossen war, eine silberne Taschenuhr und einer Weichhüttenfabrik aus Beckwitz auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eine silberne Uhr mit Goldrand nebst silberner Kette. Die Uhr befand sich in einem weiß-blaugrün farbigen Taillengurt, der ihr gleichfalls beim Befestigen eines Eisenbahnwagens im Menschengewühl entwendet wurde. Als der Thut verhaftet wird ein etwa 30 Jahre alter Mann, der sich anscheinend betrunken zeigte und sich der Frau in auffälliger Weise genähert hatte. — Gefangenommen wurde: ein Kaufmannslehrling, der bei seinem Chef wiederholt Selbstmordversuche ausgeführt hatte. — Ein Kellner, der sich der Unterschlagung eines Betrages von 18 Mark schuldig gemacht hatte, stellte sich selbst der Polizei und wurde in Haft genommen. In einer Badeanstalt wurde einem Kaufmann ein Portemonnaie mit etwa 50 Mark, eine goldene Uhr nebst Kette, Werth 300 Mark, und eine goldene Kravattennadel in Form von Aelblättern in deren Mitte sich eine weiße Perle befand, gestohlen. Er hatte diese Sachen in dem Kasten in seiner Zelle verwahrt. Die Uhr ist gezeichnet S. L. — Einem Uhrmacher wurde auf der Paulstraße die Uhr von der Kette abgerissen und gestohlen. — In das Geschäftsklokal eines Restaurateurs von der Gräbchenstraße wurde ein Einbruch ausgeführt; die Thäter entwendeten sechs bis acht Mäße, eine Menge Zigarren und ein Paar Knaben-Schuh; ferner eigneten sie sich aus einem Keller, nachdem sie das Fenster zertrümmert hatten, sechs Flaschen Rothwein und Butter an. Um in das Schanklokal zu gelangen, hatten sie die Diebe in dem an dasselbe angrenzenden Saal verborgen gehalten und sich einschließen lassen. Am 22. d. Mts. wurde aus einem Hause im Stadtheil Böhlewitz ein Fahrrad, Fabrikmarke „Brunsviga“, Fabriknummer 3567, gestohlen.

Trebnitz, 20. Mai. Einen jähen Tod fand der schon über 15 Jahre auf dem Dominium Schön-Gluth in Diensten stehende Knacht Jzamer. Derselbe lenkte einen mit Erbsen gefüllten Wagen. Das Unglück wollte es, daß die Spannleiste riß, der Schieber heraussprang und den Pferden in die Hinterbeine schlug. Hierdurch schon gemacht, drohten die Thiere durchzugehen. Jzamer sprang vom Wagen und gerieth unter die Räder, welche ihn über Kopf, Arme und Hände gingen. Der Unglückliche wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt und war natürlich sofort todt. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei unermögenden Kindern.

Waldenburg, 22. Mai. Einen Flußüberbruch wagten am vergangenen Freitag zwei Insassen des hiesigen Gefängnisses. Unbemert waren sie aus der Zelle entkommen, hatten die hohe Thauer des Hofes überflogen, die von einem Komplizen bereitgestellten Kleider gegen ihre Gefängnisstracht vertauscht und waren bereits 20 Minuten in Freiheit, als die Beamten, von Augenzeugen verständigt, die Verfolgung aufnahmen. Es gelang, die Ausreißer wieder zu ergreifen.

Saßlau, 22. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Pfingstsonntage auf der Gölziger Straße. Ein sinnlos betrunkenen Mensch fuhr in rasendem Karriere die gerade an dieser Stelle ziemlich steile Straße hinab auf eine Straßeneckung zu, wo ein Eckhaus neu gebaut wird. An dem ziemlich weit auf den Straßendam hinaus errichteten Bauwerke standen mehrere Kinder und sahen dem Kollischen zu. Beim Herankommen des Gefährtes stoben die älteren Kinder davon; zwei bedauerliche kleine Mädchen aber, im Alter von 4 und 6 Jahren, Lächer des Köpfers Kraufe, wurden von den Rädern erfaßt und scharflich zugerichtet. Der davonleidende Lenker des Gefährtes wurde durch einen Krafahrer eingeholt und gestell.

Reichenberg i. S., 22. Mai. Felskurz. Am Freitag Nachmittags, nachdem der von Reichenberg um 4 Uhr 18 Minuten nach Zornau abgegangene Zug vorübergefahren war, löste sich beim Sedlowitz Tunnel vor der Station Schörow ein 2 Kubikmeter großer Felsblock los und fiel auf die unten beschäffigten Arbeiter, wodurch die Oberbauarbeiter Franz Wackel und Benja, Vater von fünf Kindern, und Josef Philipp aus Puffa, Vater von drei Kindern, getödtet und sechs Arbeiter verunndet wurden.

Zalense, 22. Mai. Ein misslungenes Raubverfah wurde vorgestern Abend auf der Schloffe von Oebau nach Zelenze verübt. Ein Fleischwagen wurde von ca. zehn Banditen verjagt. Als der Rutscher, dies bemerkend, auf die Pferde losging und im Galopp davonjagte, wurden noch zwei Revolvergeschosse auf das Gefährt abgefeuert, glücklicherweise keine zu treffen. Die Thäter sind unermittelt entkommen.

Lüne, 22. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Vormittag vor dem Thoma'schen Hause hierorts. Vor demselben spielten mehrere Kinder. Ein

